Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1, Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 134. Mittwoch den 14. Mai 1890. 84. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Donnerstag, den 15. Mai, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das 13. Stück des diesjährigen Reichsgesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird bis zum 4. Juni ds. Js. auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1896. Gesetz, betr. die Abänderung der Militair-Strafgerichtsordnung. Vom 3. Mai 1890.

Leipzig, den 7. Mai 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir beschlossen haben, die von der Garten-Straße in **Leipzig-Anger-Crottendorf** nach Norden abzweigende und durch das Areal des Herrn Schnauder führende neuangelegte Straße

Sellerhäuser Straße

zu benennen.

Leipzig, den 8. Mai 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 2269/644. Dr. Georgi. Rößing.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. Mai 1890, Nachmittags von 3 Uhr

an soll auf dem an der **Scharnhorststraße**, zwischen der Koch- und Kaiser Wilhelmstraße gelegenen **Freygang**'schen Bauplatze

eine Baubude, bestehend aus ca. 150 Stück Bretern und ca. 400 Stück Mauersteinen, sowie ein Breter-Abort

an den Meistbietenden gegen **sofortige baare Bezahlung** öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 12. Mai 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Id 5775. Dr. Georgi. Hübschmann.

Holz-Auction

auf Zwenkauer Staatsforstrevier.
Freitag, den 30. Mai dss. Js.,
von Vormittags 10 Uhr an

sollen folgende im **Eichholz**, Abtheilung Nr. 42a, aufbereitete Nutzhölzer, als:

64	Stück ahorn. Klötzer	von 8—15 cm Stärke	bis 6 m lang,
42	- - -	- 16—22 - -	
42	- - -	- 23—29 - -	
3	- - -	- 30—36 - -	
298	- eichene -	- 8—15 - -	
9	- - -	- 16—22 - -	
1138	- eichene -	- 8—15 - -	
213	- - -	- 16—22 - -	
40	- - -	- 23—29 - -	
2	- - -	- 30—36 - -	
212	- rüsterne -	- 8—15 - -	
60	- - -	- 16—22 - -	
1	rüsterner Klotz	- 24 - -	
41	Stück birkene Klötzer	- 8—15 - -	
17	- - -	- 16—22 - -	
2	- - -	- 23—29 - -	
10	- aspene -	- 8—15 - -	
4	- erlene -	- 8—15 - -	
304	- eichene Stangenklötzer	- 7—10 - -	2—8 m lang,
843	- eich. -	- 7—10 - -	

sowie

Sonnabend, den 31. Mai dss. Js.,
ebenfalls von Vormittags 10 Uhr an

folgende ebendaselbst aufbereitete Brennhölzer, als:

1 rm eichene Brennscheite,
136 - harte Brennknüppel,
661 - hartes Abraumreisig

meistbietend gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Versammlung an beiden Tagen auf der Borna-Markranstädter Chaussee (Stockweg) bei Zwenkau, nahe an der Fluthrinnenbrücke; Zahlstelle im Rathhaus zu Zwenkau.

Auskunft ertheilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

Königl. Forstrevierverwaltung Zwenkau und Königl. Forstrentamt Wurzen, am 3. Mai 1890.
Lomler. Geißler.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Braumeisters **Julius Hermann Ihlig** in Meerane eingetragene **Brauereigrundstück** Folium 2818 des Grundbuchs, Nr. 1068 des Flurbuchs und Nr. 59 Abth. A des Brandcatasters für Meerane, geschätzt auf 22831 ℳ, soll an Amtsgerichtsstelle allhier zwangsweise versteigert werden und ist

der 19. Juni 1890, Vormittags 10 Uhr,
als **Anmeldetermin,**

ferner

der 7. Juli 1890, Vormittags 10 Uhr,
als **Versteigerungstermin,**

sowie

der 14. Juli 1890, Vormittags 10 Uhr,
als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplanes** anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Meerane, am 12. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht.
Neumerkel.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleiben

Mittwoch, den 14. ds. Mts.,

die **Stadtcasse**, die **Stiftungsbuchhalterei** und die **Sportelcasse I** geschlossen.

Leipzig, den 8. Mai 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. C. Schulze.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit **vom 5. bis 11. dieses Monats** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 18,5fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,469.

Leipzig, am 13. Mai 1890.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Holzverkauf.

In der Nähe des **neuen Schützenhauses** bei **Leipzig** können vom Burgauer Forstrevier noch circa

60 meist starke Ellern-Langhaufen

aus freier Hand abgegeben werden.

Käufer wollen sich an die Forstverwaltung zu Forsthaus Burgau bei Leutzsch wenden.

Leipzig, am 5. Mai 1890.

Des Raths Forstdeputation.

Vaterländischer Verein in Leipzig.

* Seit zwanzig Jahren erleben wir in Leipzig auf dem Gebiet des politischen Parteikampfes dasselbe Schauspiel, welches leider bei den letzten Reichstagswahlen in vielen anderen großen Städten zu einem betrübenden Abschlusse geführt hat. Seit zwei Jahrzehnten kämpft die socialdemokratische Umsturzpartei mit allen ihren Kräften und Mitteln gegen die Ordnungsparteien zu dem bestimmt ausgesprochenen Zweck, die Herrschaft in Leipzig zu erlangen und einen Abgeordneten ihrer Farbe in den Reichstag zu entsenden. Welche Bedeutung die Socialisten diesem Kampfe beimessen, geht daraus hervor, daß sie immer den hervorragendsten ihrer Führer als Candidaten aufgestellt haben. Was anderwärts leider nur in zu großem Umfange erreicht worden, das haben in Leipzig die Socialdemokraten bis jetzt trotz ihrer äußersten Anstrengungen nicht fertig zu bringen vermocht. Herr Bebel hat bis zur Stunde bei der Mehrheit der Leipziger Wähler noch keine Gegenliebe gefunden. Im Gegentheil, unsere Stadt hat, so lange ein Reichstag besteht, stets gut reichstreu gewählt und es gereicht ihr das sicher zum wohlverdienten Ruhm. Wir glauben, uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, es giebt keine weitere Großstadt in Deutschland, welche denselben rühmlichen Thatbestand für sich in Anspruch nehmen kann. Aber gerade weil Leipzig nach dieser Richtung hin ein glänzendes Beispiel gegeben, haben seine Bewohner nach unserem Dafürhalten auch die Verpflichtung, energisch darüber zu wachen, daß dieser Zustand sich auch in Zukunft nicht verändert und unsere Stadt für alle Zeit ein unerschütterliches Bollwerk für Kaiser und Reich, König und Vaterland bleibt.

Wir wollen nicht verhehlen, daß die letzte Reichstagswahl auch in Leipzig Verhältnisse an den Tag gebracht hat, welche nicht erfreulich genannt werden können und die ernsteste Aufmerksamkeit aller Vaterlandsfreunde erheischen. Daß der Candidat der vereinigten Ordnungsparteien erst in der Stichwahl durchdringen konnte, das war nicht geeignet, angenehme Empfindungen zu erwecken, und ebenso mußte das beträchtliche Wachsthum der socialdemokratischen Stimmen in einer Stadt, in welcher nachweislich die höchsten Arbeitslöhne gezahlt werden und die Arbeiterverhältnisse überhaupt nach dem eigenen Bekennen der Socialistenführer weit günstiger als anderwärts liegen, unwilliges Erstaunen hervorrufen. Wenn wir nun auch zugeben, daß die reichstreue Wählerschaft in Leipzig unter demselben gemeingefährlichen System der Lüge und des Terrorismus, womit die große unwissende Masse für den Augenblick geködert wurde, zu leiden hatte, so hatte man sich dennoch mit der Thatsache auseinanderzusetzen, daß selbst auf einem so entschieden reichstreuen Boden, wie ihn der Wahlkreis der Stadt Leipzig darstellt, unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechtes die unliebsamsten Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind, wenn man einer Partei es überläßt, das ganze Jahr hindurch agitatorisch thätig zu sein. Wir sind der festen Ueberzeugung, mit uns haben Tausende unserer Mitbürger aus der letzten Wahlschlacht die Ueberzeugung mit nach Hause genommen, daß bei einem den Schwerpunct in die unteren Massen legenden Wahlsystem der Ruhmestitel der Stadt Leipzig nicht ein so festbegründeter ist, daß er nicht erschüttert werden könnte, sondern daß, wenn sich die Ordnungsparteien bis zur nächsten Wahl nicht kräftig aufraffen und sich mit dem politischen Leben nicht in reichlicherem Maße befassen, als das bisher geschehen ist, dann der Tag kommen kann, an dem die Umsturzpartei siegreich in Leipzig ihr Banner aufpflanzt.

Von diesem sehr ernsten Gesichtspunct aus haben wir es freudig zu begrüßen, daß in unserer Stadt endlich in Bezug auf die Entfaltung einer größeren und ersprießlichen Organisations- und Agitations-Thätigkeit der Ordnungsparteien das Eis gebrochen worden ist. Wir selbst haben uns bereits seiner Zeit, noch unter dem frischen Eindruck der Ergebnisse der Reichstagswahlen, gestattet, nach dieser Richtung eine Reihe von Anregungen zu geben und wir hatten die Genugthuung, in den Kreisen unserer Leser die vollste Sympathie zu finden. Wir empfinden deshalb um so größere Freude, daß in dem Sinne, in welchem unsere Vorschläge lauteten, jetzt ein größerer, alle Berufsstände und reichstreuen Parteien umfassender Kreis von hiesigen Bürgern vorgegangen und mit einem bestimmten Plan, wie künftig der locale Kampf gegen die socialdemokratische Umsturzpartei geführt werden soll, an die Oeffentlichkeit getreten ist. Der neubegründete „Vaterländische Verein in Leipzig“ hat Fleisch und Blut gewonnen, und an der reichstreuen Bürgerschaft ist es nun, durch zahlreiche Betheiligung ihn zu demjenigen politischen Factor in unserer Stadt zu machen, welcher hauptsächlich mit dazu berufen ist, gegen die Maulwurfsarbeit der Socialdemokratie ein wirksames Gegenmittel zu bilden. Wir haben mehrfach schon darauf hingewiesen, welchen Zweck der „Vaterländische Verein“ verfolgt und welche politische Tendenz er hat; da aber, wie es scheint, noch nicht überall Klarheit hierüber vorhanden ist, so wollen wir nochmals betonen, daß der Zweck des Vereins die Vereinigung der reichs- und königstreuen Einwohner von Leipzig, ohne Unterschied des Standes und der Partei, ist, die dazu bereit sind, an der Erhaltung und Kräftigung der monarchischen und vaterländischen Gesinnung mitzuwirken und demgemäß zur Bekämpfung aller entgegenstehenden Bestrebungen, insbesondere bei allen politischen Wahlen, beizutragen. Also und darauf legen wir das Schwergewicht, alle reichstreuen und königstreuen Einwohner von Leipzig, auch der neueinverleibten Vororte, sind als Mitglieder willkommen, mögen sie conservativ, freiconservativ, nationalliberal oder fortschrittlich im Sinne der Fortschrittspartei der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages sein. Der Vaterländische Verein nimmt eine ausgesprochene Parteistellung nur in dem Sinne ein, als er sich gegen die Socialdemokratie und deren Helfershelfer richtet, und wir möchten das namentlich manchen conservativen Kreisen, die sich bisher dem „Vaterländischen Verein“ gegenüber noch mit einer gewissen Sprödigkeit verhalten, in freundlichster Weise zu bedenken geben.

Die Hauptsache beim „Vaterländischen Verein“ ist jedenfalls die, daß seine Thätigkeit eine wirklich praktische und nutzbringende ist, daß er die vielfach den Ordnungsparteien verloren gegangene Fühlung mit der Masse der Wählerschaft wieder herstellt, daß er eine Organisation schafft, mit welcher, wenn die Wahlen herbeikommen, etwas anzufangen ist und daß er überhaupt den Sinn und die Neigung der Bürgerschaft, sich mit öffentlichen Dingen zu befassen, erweckt. Nun in dieser Beziehung ist das, was der Verein bis jetzt gethan hat und was er weiter vorschlägt, vertrauenerweckend. Namentlich seine Absicht, das ganze Stadtgebiet mit einem dichten Netz von Bezirksausschüssen zu umspannen und diese zu den eigentlichen Trägern der Thätigkeit des Vereins zu machen, kann nur Beifall und Zustimmung finden. Augenblicklich steht zwar der Sommer vor der Thür, welcher einer regen Vereinsthätigkeit nicht besonders förderlich ist, indessen die Begründung des Vereins ist erfolgt, der Aufruf zur Betheiligung erlassen, der erstmalige Vorstand gewählt und es können nun in aller Ruhe die Vorbereitungen getroffen werden, damit im nächsten Herbst und Winter alsdann das schöne Werk patriotischer Propaganda, welches der Vaterländische Verein auf seine Fahne geschrieben, mit allen Kräften in Angriff genommen werden kann, eingedenk der Losung: „Mit Volldampf voraus!“

Aus dem Reichstage.

Der Reichskanzler hat am Montag im Reichstage seine erste größere Rede als solcher gehalten, nachdem er im preußischen Abgeordnetenhause am 15. April die leitenden Gesichtspuncte für seine Amtsführung als preußischer Ministerpräsident angedeutet hatte. Die charakteristischen Eigenthümlichkeiten seines Wesens sind am Montag klarer zum Ausdruck gekommen und wir sind dabei mehr als einmal an den Fürsten Bismarck erinnert worden. Daß eine solche Wirkung sich nicht durch Nachahmung erzielen läßt, versteht sich von selbst, es ist ein verwandter Zug in dem Wesen beider Männer, welcher unwillkürliche Anklänge hervorruft. General von Caprivi hat mit dem Fürsten Bismarck die Schlagfertigkeit und die Fähigkeit gemein, in fein ironisirender Weise den Gegner abzuführen oder durch eine treffende Bemerkung die Sachlage zu erhellen. Bamberger gegenüber, der die Kosten für die Politik in Ostafrika auf 19 Millionen berechnet, erklärte der Reichskanzler, daß er sich scheue, einem so gewiegten Finanzmann Rechenfehler Schuld zu geben, aber nach seiner Berechnung beliefen sich die Kosten nur auf 5¼ Millionen, da die Dampfersubventions-Kosten für die Marine und Beamtengehälter auch ohne Colonialpolitik entstanden wären. Wie treffend war die Bemerkung, daß der Deutsche sein Geld viel lieber in den zweifelhaftesten Staatspapieren der zweifelhaftesten auswärtigen Staaten anzulegen pflege als in den Colonien! Auch die Selbstcharakteristik, welche der Reichskanzler von sich entwarf, wird ihre Wirkung auf die Herren Bamberger und Genossen nicht verfehlt haben: „Ich bin ganz kalt und nüchtern und geneigt, viel eher die Sachen mit scharfem Auge anzusehen, als den Zahlen willkürlich Nullen anzuhängen.“ Der Kanzler hielt auch den Gegnern vor, wie lächerlich das Verlangen sei, vorauszusagen, was in einem Jahre in den Schutzgebieten ausgegeben werde, die Colonialpolitik könne nicht an den Mindestfordernden ausgeboten werden.

Nach der Abfertigung der Kritik des Herrn Bamberger machte aber der Reichskanzler eine Abschweifung von der friedlichen Colonialpolitik auf diejenige, welche ein Krieg zur Folge haben könne. Dieses Gebiet wurde bisher vom Tische des Bundesrathes aus stets mit Stillschweigen übergangen, um so mehr Interesse mußten die Aeußerungen, welche der Kanzler in dieser Beziehung machte, erregen. Es könne der Fall eintreten, daß wir große Summen an Truppen und Geld für eine gewisse Machtentwickelung nach Afrika senden müßten. Wenn aber auch während des Krieges eine Colonie verloren gehe, beim Friedensschluß bekämen wir sie wieder, sofern wir auf dem Hauptkriegsschauplatz in Europa gesiegt hätten. Der Kanzler lenkte dann seinen Blick auf die Marine und erklärte es für nöthig, daß sich Deutschland auch zur See tüchtig mache. Wir müßten auch in entfernten Puncten Kohlenstationen haben. Die Colonial-Gesellschaften würden zu größter Selbstständigkeit geführt werden, und es sei nicht unmöglich, daß die Wißmann'sche Truppe, die jetzt noch ein Gebilde nach Art der Landsknechte sei, im Interesse unserer Colonien Reichstruppe würde. Der Kanzler schloß seine denkwürdige Rede mit den Worten: „Wir werden stets das Bestreben haben, fremde Rechte überall zu respectiren und die deutschen Rechte zu schützen. Wir glauben im Stande zu sein, die Colonialpolitik so zu führen, daß die allgemeine deutsche Politik keinen Schaden leidet und daß das gerechte Gefühl nationalen Stolzes nicht verletzt werde.“

Diese Politik ist, wie der Kanzler selbst hervorgehoben hat, im Einklang mit derjenigen, welche Fürst Bismarck zur Richtschnur genommen, und welche der Reichstag durch eine ganze Reihe von Beschlüssen gebilligt hat, und diese Politik erfreut sich, wie die Gesammthaltung des Reichstages bei den Erklärungen des Kanzlers gezeigt hat, noch heute der unbedingten Billigung der Mehrheit.

Nächst der Rede des Reichskanzlers war das wichtigste Ereigniß der Montagssitzung die Antrittsrede des Staatssecretairs Freiherrn v. Marschall. Die Rede war nicht äußerlich als solche gekennzeichnet, der Redner ging ohne jede Einleitung sofort auf die Sache ein und wurde sehr beifällig aufgenommen. Er wies auf die Besiegung Buschiri's und auf die Unterwerfung Bana Heri's, endlich auf die Besetzung Kilwas als eines Hauptquartiers des Sclavenhandels und auf das Wachsthum der Einfuhr im Jahre 1889 auf 1890 hin, lauter Momente, welche die Fortschritte der deutschen Colonialpolitik in Ostafrika beweisen. Sodann gab er Aufschluß über die Zwecke der Expedition Emin Paschas. Sie ist bestimmt, mit den Eingeborenen freundliche Beziehungen anzuknüpfen, die Interessen der Mission wahrzunehmen und festzustellen, ob und inwieweit Stationen zur Hebung des Karawanenhandels und zur Unterdrückung des Sclavenhandels sich nöthig erweisen. Außerdem erklärte Herr v. Marschall, daß wir entschlossen seien, Hand in Hand mit England zu gehen, und daß die englische Regierung unser Entgegenkommen in loyalster Weise erwidere.

Für die Abgrenzung der Interessensphären wird als maßgebend festgehalten, daß das, was nach seiner geographischen Gestaltung nach dem Verkehr zu Wasser und zu Lande zusammengehört, auch zusammenbleibt.

Hiernach können wir unser Urtheil über die Montagssitzung des Reichstages, ohne auf die Reden der übrigen Abgeordneten, welche sich an der Berathung betheiligten, einzugehen, dahin zusammenfassen, daß die Mehrheit des Reichstages mit den vom Reichskanzler und dem Staatssecretair des Auswärtigen dargelegten Zielen der deutschen Colonialpolitik in der Hauptsache einverstanden ist und deshalb die verlangten Kosten bewilligen wird trotz der widerstrebenden Freisinnigen und Socialdemokraten. Es ist einleuchtend auch für den Gegner der bisherigen Colonialpolitik, daß wir ohne Verlust an Ehre und Geld nicht wieder zurück können, sondern daß wir vorwärts gehen müssen. Ueberhaupt ist aus den Anfängen etwas ganz Anderes geworden, als von irgend Jemandem vorausgesehen werden konnte. Die Verhältnisse in Centralafrika haben sich so gestaltet, daß Europa ihnen gegenüber die Rolle des unbetheiligten Zuschauers nicht beibehalten konnte. Die Sclavenfrage hat sich zu einer ungeahnten Bedeutung aufgeschwungen, der Kampf der Araber gegen die Fremden ist nicht nur ein Kampf für den Sclavenhandel, sondern auch des Mohammedanismus gegen das Christenthum, ein Kampf der Barbarei gegen die Civilisation, und in diesen Kampf sind wir plötzlich mit hineingerissen worden und durch unsere Erfolge zu Vorkämpfern aller der Güter geworden, gegen welche die Araber mit allen Kräften sich wehren. Die Colonialpolitik, soweit sie Wirthschaftspolitik ist, erscheint weit in den Hintergrund zurückgedrängt, obwohl die Folgen des siegreichen Kampfes sich auch auf diesem Gebiete bemerkbar machen. Wer solchen weltbewegenden Fragen und Kämpfen gegenüber sich auf den Standpunct des auf die Rentabilität des dabei angelegten Capitals als auf das Wesentliche und Maßgebende zurückziehen kann, beweist dadurch, daß es ihm an dem Sinn fehlt, durch welchen Staaten gegründet und erhalten werden. Wenn bei der Gründung des Deutschen Reiches dieser Standpunct zur Richtschnur genommen worden wäre, dann gäbe es heute keinen deutschen Reichstag. Den haben wir, wie der Reichskanzler treffend sagte, wesentlich dem deutschen Idealismus zu verdanken.

Leipzig, 14. Mai.

* In einer unter dem Vorsitze des Landraths Dr. jur. Rasch stattgefundenen Sitzung des Kreistages des Kreises Flensburg wurden für einen würdigen Empfang des Kaisers während des diesjährigen Kaiser-Manövers 5000 ℳ zur Verfügung gestellt. Fernere 5000 ℳ werden als Zuschuß zu den Einquartierungslasten der Gemeinden bewilligt.

* Aus Köln, 12. Mai, wird gemeldet:

Gestern Morgen fand hierselbst eine Versammlung des nationalliberalen Centralcomités für die Rheinprovinz statt. Die Versammelten besprachen u. A. auch die Stellung der nationalliberalen Partei zu der socialpolitischen Gesetzgebung. Die Verhandlung, bei welcher der Gegenstand von sehr sachkundiger Seite und von den verschiedensten Gesichtspuncten erörtert wurde, ergab die einmüthige Ueberzeugung, daß die Partei der socialpolitischen Gesetzgebung, also der Einwirkung und Mitwirkung des Staates nicht blos kritisch oder nur nörgelnd gegenüberstehen, sondern fördernd und in positiver Weise an derselben mitarbeiten müsse. An die Versammlung, in der noch über innere Angelegenheiten der Organisation verhandelt wurde, schloß sich gegen ½2 Uhr ein Festessen zu Ehren des langjährigen Vorsitzenden des Centralcomités, des Herrn Directors Oscar Jäger, anläßlich dessen 25jährigen Directorjubiläums am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Köln. Den Kaiserspruch brachte Herr Justizrath Rechtsanwalt Rieth von hier aus. Herr Professor Wenzel-Bonn hielt die Rede auf den Jubilar, dem darauf eine Ehrengabe im Namen der Parteigenossen, bestehend in einem schönen, silbervergoldeten Pocale, überreicht wurde. Tiefgerührt dankte Herr Director Oscar Jäger in längeren Worten, in denen er seiner treuen Mitarbeiter und der Männer gedachte, denen er bei seiner nationalen Arbeit im Leben näher getreten sei und die ihm sein Arbeiten für die gute Sache leicht und zur Freude gemacht hätten und der er bis zu seinem Lebensende Treue bewahren werde, wie er sie von seiner Jugend an dieser politischen Richtung bewahrt habe. Weitere zündende Reden, darunter auch auf den Vorstand des Centralcomités, auf Herrn v. Bennigsen und die Abgeordneten wechselten mit schönen Liedern heitern und ernsten Inhalts ab und würzten das Mahl, das gegen 5 Uhr Nachmittags aufgehoben wurde.

* In den siebziger Jahren wurde einer größeren Zahl polnischer oder deutsch-polnischer Städte und Dörfer in den Provinzen Westpreußen und Posen deutsche Namen beigelegt. Aus Chodziesen wurde z. B. Kolmar, aus Gniewkowo Argenau, aus Chocieza Falkstätt, aus Groß-Jeziory Großsee, aus Kiszkowo Welnau, aus Bialosliwe Weißenhöhe, aus Zblewo Hochstüblau. Sehr viele andere Ortsnamen erhielten wenigstens deutsche Schreibweise, z. B. Jarotschin, Samotschin, Strelno, Schroda, Schrimm, Schubin, Usch, Obersitzko, Tremessen. In den achtziger Jahren hat die Verdeutschung der Ortsnamen in Posen und Westpreußen nur sehr geringe Fortschritte gemacht. Seit dem vorigen Jahre scheint man aber einer Germanisirung polnischer Städte-, Dörfer- und Gutsnamen wieder mehr geneigt zu sein. Eine Reihe überwiegend deutsch-evangelischer Orte hat an Stelle der bisherigen polnischen gut deutsche Namen bekommen: das Vorwerk Güntersowo im Kreise Czarnikau heißt jetzt Günterhof, das Rittergut Przyborowo im Kreise Witkowo Fürstenau, das Rittergut Slabomierz im Kreise Znin Rosenfelde, und im Kreise Witkowo heißen jetzt die Landgemeinden Brodzki, Czlopa, Gembarzewo, Gembarzewko, Lomnowo Hauland, Przybrodzewo Hauland, Makowo und Wierzchy Hauland — Birkenau, Elsen, Grünfeld, Ebenfelde, Frühauf, Jägerspalte, Ruhfeld und Breiten-

SLUB
Wir führen Wissen.